

Seiffge-Krenke, Inge

Zu viel - zu früh? Zur Akzeleration im Jugendalter

Diskurs 7 (1997) 2, S. 12-17



Quellenangabe/ Reference:

Seiffge-Krenke, Inge: Zu viel - zu früh? Zur Akzeleration im Jugendalter - In: Diskurs 7 (1997) 2, S. 12-17 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-66127 - DOI: 10.25656/01:6612

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-66127>

<https://doi.org/10.25656/01:6612>

in Kooperation mit / in cooperation with:



**Deutsches
Jugendinstitut**

www.dji.de/diskurs

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

DISKURS

Studien zu
Kindheit, Jugend,
Familie und
Gesellschaft
Deutsches Institut
für Internationale
Pädagogische Forschung
Bibliothek
Frankfurt/Main

Thema:

Die Quadratur des Jugendbegriffs

Interview mit
Anthony Giddens

über die Folgen der Globalisierung

Varia

- *Kinder, Konsum und Geld*
- *Zur bildungspolitischen Diskussion
über den Kindergarten*
- *Hauptschulabgängerinnen
im Abseits*

DISKURS 2/97
ISSN 0937-9614
DM 20,-

DISKURS

Studien zu Kindheit,
Jugend, Familie und
Gesellschaft

EDITORIAL

Richard Rathgeber

Der neue DISKURS – gut angekommen?.....2

THEMA

Die Quadratur des Jugendbegriffs

Zur sozialen (Re-)Konstruktion einer Übergangsphase

Walter R. Heinz/Sibylle Hübner-Funk

Die Quadratur des Jugendbegriffs

Zur sozialen (Re-)Konstruktion

einer Übergangsphase.....4

Der Statusübergang ins Erwachsenenleben ist von massiven Veränderungen gekennzeichnet; das Konzept »Jugend« gerät in einen Erosionsprozeß.

Inge Seiffge-Krenke

Zu viel – zu früh?

Zur Akzeleration im Jugendalter.....12

Wenn Jugendliche sich bei der Lösung ihrer Entwicklungsaufgaben überfordert fühlen, sind sie durchaus in der Lage gegenzusteuern.

Ingo Richter

Jugendverfassung und Jugendrecht

Zur rechtlichen Begründung einer

Lebensphase Jugend.....18

Das Grundrecht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit enthält auch das Recht auf Erziehung und Bildung sowie ein Recht auf Beschäftigung.

Detlef Baum

Jugendgefährdung als Integrationsgefährdung

Zum gesellschaftspolitischen Verständnis von

Jugend und Jugendschutz.....26

Gefordert wird ein neuer Jugendschutz, der nicht die »zuständigen« Erwachsenen verantwortlich macht, sondern die Jugendlichen befähigt, sich selbst gegen Gefährdungen zu schützen.

<i>Klaus Hurrelmann/Christian Palentien</i>	
Jugendliche an die Wahlurnen!	
Argumente zur Verbesserung der politischen	
Partizipation der jungen Generation.....	38
<i>Daß Jugendliche trotz ihrer zunehmenden Selbständigkeit nicht vor dem 18. Lebensjahr wählen dürfen, kann zu wachsender Entpolitisierung führen. Die Herabsetzung des Wahlalters könnte dieser Tendenz entgegenwirken.</i>	

<i>Claire Wallace</i>	
Wie alt ist »jung« und wie jung ist »alt«?	
Die Restrukturierung des Alters und	
Lebenslaufs in Europa.....	46
<i>In den europäischen Wohlfahrtsstaaten, die sich im beschleunigten Prozeß der Modernisierung befinden, folgen die Jugendlichen wie die Erwachsenen nicht mehr den klassischen Mustern der Alterstypisierung. Dies hat Konsequenzen auch für die Sozialpolitik.</i>	

INTERVIEW

<i>Die Moderne als weltweites Experiment</i>	
<i>Folgen der Globalisierung für das Leben in der posttraditionalen Gesellschaft</i>	
Interview mit Anthony Giddens.....	55
<i>Der menschliche Alltag wird aus seiner lokalen Einbettung gelöst und von Vorgängen beeinflusst, die sich in großer Entfernung abspielen. Jeder wird durch Globalisierung und Enttraditionalisierung dazu gezwungen, ständig Entscheidungen über die Lebensführung zu treffen. Giddens sieht darin die Chance zu neuer Politisierung und Demokratisierung.</i>	

NACHRICHTEN/FORSCHUNGSTRENDS

<i>Wilma A. M. Vollebergh</i>	
Die Shell-Studie »Jugend '97« aus	
niederländischer Perspektive.....	58
<i>Die Ergebnisse der Shell-Studie werden diskutiert im Kontext der Veränderungen, die die Lebenswelten niederländischer Jugendlicher kennzeichnen.</i>	

<i>Klaus Hurrelmann</i>	
Der Sonderforschungsbereich 227	
an der Universität Bielefeld	
Eine Abschlußbilanz.....	62
<i>Der einzige DFG-Sonderforschungsbereich mit einem Schwerpunkt auf der Kindheits- und Jugendforschung beendet nach 12 Jahren seine Laufzeit.</i>	

<i>Christa Händle/Detlef Österreich/Luitgard Trommer</i>	
Politische Bildung in der Sekundarstufe I	
Projektübersicht und erste deutsche Ergebnisse	
einer international vergleichenden Studie.....	64
<i>Zwischen den anspruchsvoll formulierten Lernzielen des Unterrichtsfachs »Politische Bildung« und ihrer Realisierung in der Sekundarstufe I besteht eine große Diskrepanz.</i>	

VARIA

<i>Tatjana Rosendorfer</i>	
Kinder und Geld	
Zur Konsum- und Gelderziehung	
von Heranwachsenden.....	68
<i>Welche gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und individuellen Bedingungen beeinflussen den Umgang von Kindern mit Geld und was folgt daraus für ein Konzept von »Gelderziehung«?</i>	

<i>Barbara Dippelhofer-Stiem</i>	
Institutionelle Erziehung im Vorschulalter	
Zur Notwendigkeit einer bildungspolitischen	
Diskussion und Zielbestimmung.....	76
<i>Die Leitbilder der konfessionellen Träger von Einrichtungen des Elementarbereichs stimmen mit den Vorstellungen von Erzieherinnen einerseits und Eltern andererseits nicht völlig überein. Die verschiedenen Akzentuierungen sollten für die Profilverbesserung des Kindergartens fruchtbar gemacht werden.</i>	

<i>Lydia Seus</i>	
Hauptschulabgängerinnen im Abseits	
Ein kriminologischer Blick auf Selektions-	
prozesse im beruflichen Ausbildungssystem.....	82
<i>Die Ergebnisse einer »Mikro-Erhebung« mit 30 jungen Frauen aus Bremer Arbeiterfamilien, die ihre Berufsausbildung abgebrochen haben, werden als Ausdruck von bildungspolitischen Stigmatisierungen interpretiert.</i>	

ZUSAMMENFASSUNGEN.....	88
SUMMARIES.....	90
RÉSUMÉS.....	92
Impressum.....	96

Zu viel – zu früh?

Zur Akzeleration im Jugendalter

Jugendliche setzen sich intensiv mit ihrem sich verändernden Körper und den Reifungsvorgängen auseinander, und die ersten sichtbaren Zeichen körperlicher Reife führen zu deutlichen Veränderungen im Umgang von Erwachsenen mit Jugendlichen. Auch die Entwicklungspsychologie hat seit ihren Anfängen im vergangenen Jahrhundert die körperlichen Veränderungen in der Adoleszenz als Auslöser für Entwicklungsprozesse in sehr vielen verschiedenen Bereichen betont: Körperliche Veränderungen stoßen Entwicklungen im kognitiven, emotionalen und sozialen Bereich an. Neue Aufgaben sind zu bewältigen und neue Beziehungsmuster zu entwickeln. Während Jugendliche noch vor einigen Jahrzehnten eine relativ lange Zeitperiode des Überganges vor sich hatten, steht durch die generelle zeitliche Vorverlegung der körperlichen Reife, die *Akzeleration*, den Jugendlichen heute nur ein sehr kurzer Zeitabschnitt zur Verfügung, in dem sie diese wichtigen und zukunftsweisenden Entwicklungsschritte vollziehen müssen. Hinzu kommt, daß sich bei einer kleinen Untergruppe dieser Jugendlichen, den »Frühreifen«, dieser Zeitraum weiter verkürzt bzw. bis in die späte Kindheit vorverlagert. Wie können dies Jugendliche angesichts der immer komplexer und unsicherer werdenden Lebensbedingungen bewältigen? Müssen sie nicht »zu viel – zu früh« leisten? Zur Beantwortung dieser Frage sollen Forschungsergebnisse aus zwei verschiedenen Bereichen zusammengetragen und gegenübergestellt werden: Forschungsbefunde zur körperlichen Reife und Befunde zu den Entwicklungsaufgaben des Jugendalters.

Einschätzung von Reifungsvorgängen und Zeitgemäßheit der körperlichen Reife

Die körperliche Reife zeigt die sexuelle Reife und so den Übergang in die reproduktive Phase an. In einigen Kulturen wird die Bedeutung dieses Übergangs durch Zeremonien und Initiationsriten markiert, mittels derer der geschlechtsreife Junge, das geschlechtsreife Mädchen in die Gemeinschaft der Erwachsenen aufgenommen wird. In den westlichen Industrienationen ist der Eintritt der körperlichen Reife ein eher privates Ereignis. Dabei wird der Eintritt der Geschlechtsreife bei den Mädchen, verdeutlicht an der ersten Menstruation, der Menarche, zumindest auf medizinischer Ebene »bemerkt«, während das Zeichen für Geschlechtsreife bei Jungen, die erste Pollution, doch eher verschwiegen wird. Allerdings ist auffällig, daß starke Geschlechtsunterschiede in der Einschätzung dieser Ereignisse bestehen: Männliche Jugendliche der Altersstufe 12 – 15 Jahre schätzen die körperliche Reife eher positiv ein, während die überwiegende Mehrheit der Mädchen negative bis ambivalente Reaktionen auf die Menarche angibt. Nur 19% der weiblichen Befragten in anglo-amerikanischen und deutschen Studien äußerten sich positiv über die Menarche, und auch das Brustwachstum wurde nur von 40% begrüßt (vgl. zusammenfassend Seiffge-Krenke 1994). Diese insgesamt eher negative bis ambivalente Sichtweise war nicht dadurch zu erklären, daß die Mädchen unaufgeklärt waren – über 80% waren aufgeklärt. Offenkundig herrschen immer noch traditionell negative Vorstellungen über die Reifungsvorgänge vor, ist die Menarche bzw. Menstruation ein Tabu-Thema, auch in den Familien. Was die Reaktion der Familien angeht, so gaben

Dr. Inge Seiffge-Krenke, geb. 1948, ist Professorin für Entwicklungspsychologie, Diplompsychologin und Psychoanalytikerin. Bis zum Ende des SS 1997 war sie Leiterin der Abteilung für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie an der Universität Bonn. Seit WS 1997/98 ist sie an der Universität Mainz tätig. Forschungsschwerpunkte: Eltern-Jugendliche-Beziehungen, Freundschaftsbeziehungen Jugendlicher, Körperliche Entwicklung, Belastung und Bewältigung im Jugendalter.

Neuere Veröffentlichungen: Stress, coping and relationships. Hillsdale, NJ 1995; (et al.) Chronisch kranke Jugendliche und ihre Familien: Belastung, Bewältigung und psychosoziale Folgen. Stuttgart 1996; (m. Shulman, Shmuel) Fathers and adolescents. London 1997

Korrespondenzanschrift

Prof. Dr. Inge Seiffge-Krenke
Psychologisches Institut der Universität Mainz
Staudinger Weg 9
D-55099 Mainz
E-mail: seiffge@mail.uni-mainz.de

73% der Mädchen in unseren Studien an, das sei »kein Thema« (a.a.O., S. 101).

Obwohl es sich also in westlichen Kulturen weitgehend um ein *privates* – und vor allem von weiblichen Jugendlichen eher ambivalent eingeschätztes Ereignis handelt, sind die Konsequenzen der körperlichen Reife doch öffentlicher Natur. Dieser Punkt wird vor allem in anglo-amerikanischen Studien betont, die sich seit Jahren bemühen, Einschätzungsprofile für die Vorhersage potentieller Teenagerschwangerschaften zu gewinnen; darauf werden wir später zurückkommen.

Zunächst soll uns ein für die subjektive Einschätzung der Jugendlichen besonders bedeutsames Phänomen beschäftigen: die Zeitgemäßheit der körperlichen Reife. Untersuchungen zum »*timing*« sind wiederum häufig in den USA durchgeführt worden, wobei man zwischen drei Gruppen unterschied: den »frühreifen«, »zeitgerechten« und »spätreifen« Jugendlichen. Bezogen auf weibliche Jugendliche – die meisten Studien hatten junge Mädchen als Untersuchungsgegenstand – bedeutet »frühreif« Menarche vor dem Alter von 12 Jahren, und »spätreif« Menarche nach dem 14. Lebensjahr. Gegenwärtig liegt das Durchschnittsalter für die erste Menstruation in der BRD und den USA bei 12,6 Jahren; das Durchschnittsalter für die erste Pollution liegt (zeitlich verschoben) bei etwa 13,9 Jahren. Die schnellere Reifungsgeschwindigkeit junger Mädchen ist ein schon seit Jahrzehnten bekanntes Phänomen. Im Schnitt geht man davon aus, daß Mädchen zwei Jahre vor ihren männlichen Altersgenossen in die Pubertät kommen (Tanner 1972).

Allerdings muß man bedenken, daß die Reifegeschwindigkeit sehr stark variiert, und zwar bei beiden Geschlechtern. So kann etwa bei weiblichen Jugendlichen die Zeit vor den ersten Anzeichen pubertärer Reife (beginnende Schambehaarung, beginnendes Brustwachstum) bis zur vollständigen Entwicklung (Schambehaarung, Achselbehaarung, abgeschlossenes Brustwachstum, ausgeprägte Beckenknochen, Menstruation) zwischen 1,6 und 6 Jahren (!) schwanken. Diese großen individuellen Unterschiede sind hervorzuheben und stehen in Kontrast zu den gesellschaftlichen und kulturspezifischen Annahmen, die eher von Uniformität als von Variabilität ausgehen (Brooks-Gunn 1987). Dabei muß man bedenken, daß der soziale Vergleich unter Jugendlichen sehr wichtig ist und oft Anlaß zu unberechtigter Sorge über die »Zeitgemäßheit« der eigenen Entwicklung gibt. Jeanne Brooks-Gunn (1984) hat dies (für die USA) in Studien an weiblichen Jugendlichen bestätigt.

Hinzu kommen ethnische Unterschiede. So ist beispielsweise bekannt, daß Jugendliche aus südeuropäischen Ländern früher in die Pubertät kommen und daß entsprechend Mädchen türkischer oder italienischer Herkunft ihre Periode meist vor deutschen Gleichaltrigen bekommen. Diese seit Beginn des Jahrhunderts beobachtete Akzeleration der Reife mit einer immer weiteren Vorverlegung des Beginns der Menarche in die späte Kindheit war u. a. auch Anlaß dafür, sexuellen Aufklärungsunterricht regulär in den 3. und 4. Grundschulklassen anzubieten. Daß einige Mädchen in der Grundschule (im Alter von 9 oder 10 Jahren) schon ihre Menarche haben, zählt zu den Erfahrungen, mit denen sich Eltern und Lehrer in der Grundschule auseinandersetzen müssen. Dieses Problem stellt sich für männliche Kinder aufgrund ihres langsameren Entwicklungstempos nicht in derselben Schärfe, doch auch hier kann sich die körperliche

Reife zu einem Zeitpunkt ankündigen, zu dem die Jungen noch mit Entwicklungsaufgaben ihrer Kindheit beschäftigt sind.

Entwicklungsaufgaben im Jugendalter

Um zu verstehen, was eine zeitliche Vorverlegung der körperlichen Reife in die späte Kindheit bedeutet, ist es notwendig, sich mit dem Konzept der »*Entwicklungsaufgaben*« genauer auseinanderzusetzen, das von Havighurst (1953, 1972) stammt und bis heute nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat. Eine Entwicklungsaufgabe ist eine Aufgabe, die sich einem Individuum in einem bestimmten Abschnitt seines Lebenslaufs stellt und deren konstruktive Meisterung Weiterentwicklung ermöglicht, während das Scheitern zu einer Arretierung der Entwicklung und Schwierigkeiten bei der Bewältigung zeitlich nachgeordneter Entwicklungsaufgaben führen kann.

Der Ansatz von Havighurst gründet auf einem Lebensspannenkonzept, dementsprechend der Kindheit, dem Jugendalter und dem Erwachsenenalter jeweils bestimmte, typische Entwicklungsaufgaben zugeordnet sind. Abbildung 1 illustriert die Entwicklungsaufgaben, die für das Jugendalter als charakteristisch gelten. Es wird deutlich, daß sie auf Entwicklungsaufgaben aus der Kindheit aufbauen und zu Entwicklungsaufgaben im jungen Erwachsenenalter hinführen.

Havighurst gibt drei verschiedene Quellen für die Entstehung der Entwicklungsaufgaben an: a) körperliche Bedürfnisse und Entwicklungen, b) individuelle Fähigkeiten und Fertigkeiten und c) gesellschaftliche Normen. Es ist deutlich, daß hier eine *normative Entwicklungspsychologie* vorliegt, die annimmt, daß die Jugendlichen sich im Spannungsfeld von individueller Leistungsfähigkeit und gesellschaftlichen Erwartungen zu orientieren haben. Kürzlich konnten Grob, Flammer und Rhy (1995) anhand von zwei zentralen jugendtypischen Entwicklungsaufgaben – Ablösung bzw. Autonomie von den Eltern und berufliche Orientierung bzw. Platzierung – wieder zeigen, daß Erwachsene durchaus normative Anforderungen hinsichtlich des Lösen dieser Entwicklungsaufgaben stellen und es nicht akzeptieren, wenn Jugendliche sie nicht erfüllen.

Bisherige Untersuchungen haben bemerkenswerte Alters- und Geschlechtsunterschiede hinsichtlich der Bedeutung einzelner Entwicklungsaufgaben für die Jugendlichen und des realisierten Entwicklungsstandes bzw. der angestrebten Entwicklungsnorm ergeben. In der Studie von Dreher und Dreher (1985) beispielsweise beschreiben sich 16- bis 18jährige Jugendliche als weiter entwickelt (in allen Entwicklungsaufgaben) als 14- und 15jährige Jugendliche. Außerdem beschreiben sich weibliche Jugendliche als körperlich weiter entwickelt als männliche Jugendliche und bewerten den Aufbau (hetero)sexueller Beziehungen auch als wichtiger, während in anderen Studien gefunden wurde, daß männliche Jugendliche stärker das Erreichen einer beruflichen Kompetenz anstreben. Faßt man die bisherigen Trends zusammen, so imponieren weibliche Jugendliche meist als akzelerierter in einigen Entwicklungsaufgaben, doch scheinen sie auch als besonders um eine starke Weiterentwicklung bemüht. Des weiteren fand man signifikante Defizite bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben in Gruppen von

Mittlere Kindheit (6–12 Jahre)

1. Erlernen körperlicher Geschicklichkeit, die für gewöhnliche Spiele notwendig ist
2. Aufbau einer positiven Einstellung zu sich als einem wachsenden Organismus
3. Lernen, mit Altersgenossen zurechtzukommen
4. Erlernen eines angemessenen männlichen oder weiblichen Rollenverhaltens
5. Entwicklung grundlegender Fertigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen
6. Entwicklung von Konzepten und Denkschemata, die für das Alltagsleben notwendig sind
7. Entwicklung von Gewissen, Moral und einer Wertskala
8. Erreichen persönlicher Unabhängigkeit
9. Entwicklung und Einstellung gegenüber sozialen Gruppen und Institutionen

Adoleszenz (12–18 Jahre)

1. Neuere und reifere Beziehung zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts aufbauen
2. Übernahme der männlichen oder weiblichen Geschlechterrolle
3. Akzeptieren der eigenen körperlichen Erscheinung und effektive Nutzung des Körpers
4. Emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und von anderen Erwachsenen
5. Vorbereitung auf Ehe- und Familienleben
6. Vorbereitung auf eine berufliche Karriere
7. Werte und ein ethisches System erlangen, das als Leitfaden für das Verhalten dient – Entwicklung einer Ideologie
8. Sozial verantwortliches Verhalten erstreben und erreichen

Frühes Erwachsenenalter (18–30 Jahre)

1. Auswahl eines Partners
2. Mit dem Partner leben
3. Gründung einer Familie
4. Versorgung und Betreuung der Familie
5. Ein Heim herstellen; Haushalt organisieren
6. Berufseinstieg
7. Verantwortung als Staatsbürger ausüben
8. Eine angemessene soziale Gruppe finden

Abbildung 1: Entwicklungsaufgaben im Jugendalter nach Havighurst
(aus: Seiffge-Krenke et al. 1996, S. 216)

Jugendlichen, die unter starker Streßbelastung litten (Roth/Seiffge-Krenke 1996).

Gemeinhin unterscheidet man zwischen normativen Stressoren (die alle Jugendlichen einer Altersgruppe betreffen und mild belastend sind, z. B. Eintritt der körperlichen Reife, Schulwechsel) und nicht-normativen Stressoren (die nur wenige Jugendliche betreffen und extrem belastend sind, z. B. Tod von Angehörigen, Ausbruch einer schweren chronischen Erkrankung). Während die meisten Jugendlichen die normativen Stressoren ohne besondere psychische Auffälligkeiten bewältigen, kann ein nicht-normativer Stressor zum Zusammenbruch der Bewältigungsfertigkeiten führen. Wir fanden in einer Studie an Jugendlichen, die an Diabetes erkrankten, daß der Ausbruch dieser Erkrankung alle Bewältigungsressourcen dieser Jugendlichen erforderlich machte und ihnen wenig Kapazität blieb, ihre Entwicklung in anderen Lebensbereichen voranzutreiben. Dies führte dazu, daß sie wesentliche Entwicklungsaufgaben wie Autonomie von den Eltern oder Aufbau (hetero)sexueller Beziehungen zeitlich verzögert und nur mit sehr langsamer Entwicklungsgeschwindigkeit bearbeiteten (vgl. Seiffge-Krenke et al. 1996).

Des weiteren ist zu vermuten, daß die Realisierung von Entwicklungsaufgaben auch schicht- bzw. bildungsabhängig ist. Sie enthalten normative Zielsetzungen, die in den einzelnen Schichten bzw. Bildungsstufen ganz unterschiedlich gesehen werden. Havighurst (1976) hat zwar später darauf aufmerksam gemacht, daß die Werte in verschiedenen ethnischen und schichtspezifischen Gruppen eher ähnlich als verschieden sind, doch muß man beden-

ken, daß die konkreten Lebensumstände (z. B. Armut) zu einer anderen Umsetzung der Werte führen können. Auch wenn eine gute Berufsausbildung von weiten Teilen der Bevölkerung als Wert anerkannt wird, kann wirtschaftliche Not dazu führen, daß weniger Zeit und Spielraum für die Realisierung dieser Berufsausbildung bleibt. Konkret heißt dies, daß Jugendlichen aus der Arbeiterschicht im Schnitt nur zwischen drei und fünf Jahre für eine Ausbildung zur Verfügung stehen, während Jugendliche aus der Mittel- und Oberschicht, insbesondere wenn sie ein Studium absolvieren, im Schnitt zehn Jahre haben. Dies bedeutet, daß sie über mehr Freiraum und über eine längere Zeit der Adaptation und Realisierung dieser Entwicklungsaufgaben verfügen. Daß dies auch negative Konsequenzen haben kann, wurde schon bezüglich der Gefahr der pathologisch prolongierten Adoleszenz von Blos (1973) angemerkt.

Für das Konzept der Entwicklungsaufgaben ist charakteristisch, daß es – wie erwähnt – körperliche Reife, individuelle Kompetenzen und gesellschaftliche Anforderungen zu integrieren versucht. Für »frühreife« Jugendliche gilt, daß sie früher als andere eine komplexe Anzahl von Entwicklungsaufgaben zu bewältigen haben, die miteinander vernetzt sind und deren Bewältigung oder Scheitern daher erhebliche Konsequenzen für die weitere Entwicklung hat. Zeitgerecht reifenden Jugendlichen und spät reifenden Jugendlichen steht ein längerer Zeitraum zur Adaptation und Bewältigung zur Verfügung, d. h. es findet eine zeitliche »Entzerrung« der Belastung statt. Für weibliche Jugendliche – insbesondere für »frühreife« weibliche Jugendliche – gilt verstärkt, daß sie viele Ent-

wicklungsprobleme in vergleichsweise kurzer Zeit zu lösen und neue Kompetenzen zu erwerben haben. Zeitgleich müssen sie die Erfahrungen starker körperlicher Veränderungen verarbeiten – wahrlich keine leichte Aufgabe!

.....

**Körperliche Reife und Problemverhalten:
eine »amerikanische« Sorge?**

Die amerikanischen Forschungen der Entwicklungspsychologie haben sich seit Jahrzehnten intensiv mit dem Problem der »Frühreife« vor allem von jungen Mädchen beschäftigt und dazu zahlreiche Untersuchungen durchgeführt. Die Effekte früher körperlicher Reife werden für die betroffenen Mädchen als eindeutig negativ beschrieben. So berichten Petersen und Crockett (1986) über häufigere schulische und familiäre Probleme bei »frühreifen« Mädchen als bei anderen; andere Autoren fanden bei ihnen häufiger ein negatives Körper- und Selbstkonzept, vermehrte Depressionen und aggressive sowie delinquente Verhaltensweisen (vgl. zusammenfassend Brooks-Gunn 1987).

Bei der Untersuchung dieses Typs von »Problemverhalten« wurde auch die Frage geprüft, ob »frühreife« Mädchen früher Geschlechtsverkehr haben und etwa häufiger zu Drogen- und Alkoholkonsum neigen. Studien wie die von Strouse und Fabes (1987) zur »transition to non-virginity« untersuchten Variablen, die die (verfrühte) Aufnahme (hetero)sexueller Beziehungen vorher-sagen halfen. So wurde die Aufnahme intimer Beziehungen – eine wesentliche Entwicklungsaufgabe im Jugendalter – tendenziell zum »Problemverhalten« stigmatisiert; die empirisch ermittelten Einschätzprofile sollten helfen, diejenigen Variablen herauszufiltern, die solches »Problemverhalten« aufschieben oder verhindern konnten.

Dieser Forschungstrend wird verständlich, wenn man sich vor Augen hält, daß die USA weltweit innerhalb der Industrienationen die größte Anzahl von Teenage-Müttern haben, ein Problem, das in der Bundesrepublik vergleichsweise gering ist. Auch die Rate der Abtreibungen

bei weiblichen Jugendlichen ist in der Bundesrepublik nicht so besorgniserregend hoch wie in den USA. Die meisten der rund 20.000 Teenage-Mütter in Deutschland im Jahre 1996 (lt. Frankfurter Rundschau vom 21.6.1997) brachten ihre Babys im Alter von 17 bis 18 Jahren zur Welt; Teenagerschwangerschaften bei 15- und 16jährigen Mädchen sind sehr selten. Dennoch besteht auch hierzulande eine gewisse öffentliche Ambivalenz im Umgang mit Teenage-Sexualität. Bezogen auf die erwähnten Entwicklungsaufgaben bedeutet dies, daß man die berufliche Orientierung bzw. Platzierung eindeutiger und positiver akzeptiert als den Aufbau (hetero)sexueller Beziehungen. Hier sind durchaus unterschiedliche gesellschaftliche Normen spürbar, wobei klar nach dem Geschlecht der Jugendlichen differenziert wird. Die »Toleranz« bei (hetero)sexuellen Beziehungen ist immer noch gegenüber männlichen Jugendlichen größer als gegenüber weiblichen. Besonders kritisch wird die Situation von Müttern »frühreifer« Töchter beurteilt (Seiffge-Krenke 1997a): Dies scheint darauf hinzudeuten, daß körperliche Reife sowie die damit einhergehenden Ablöseaktivitäten bei Söhnen positiver beurteilt werden als bei Töchtern, wo sie eher Anlaß zur Sorge sind. Das Motto »zu viel – zu früh« könnte also vor allem für Töchter und insbesondere frühreife Töchter gelten. Allerdings orientieren sich die Jugendlichen nicht nur an ihren körperlichen Möglichkeiten und den gesellschaftlichen Normen, sondern auch und vor allem an den Gruppen von Gleichaltrigen. Dabei zeigt sich, daß Jugendliche durchaus individuelle Zielsetzungen verfolgen und Gegensteuerungen vornehmen, wo ihnen zu schnelles Vorpreschen unangemessen erscheint.

.....

**Frühreif? Hinweise auf Tendenzen der
Gegensteuerung durch die Jugendlichen**

Die Pubertät ist eine Periode schneller und dramatischer Veränderungen in mehreren, unterschiedlichen Lebensbereichen. Enge Zusammenhänge wurden beispielsweise

auch zwischen der körperlichen und der kognitiven Entwicklung gefunden: »Frühreife« Jugendliche hatten, so Tanner (1972), meist einen erhöhten Intelligenzquotienten und machten schnellere Fortschritte in ihrer sozialen und kognitiven Entwicklung, so z. B. in der sozialen Urteilsbildung, im kritischen Denken und der Empathie. Es ist also sinnvoll (wie Hurrelmann und Palentien in ihrem vorliegenden Beitrag vorschlagen), unter diesem Aspekt über eine Vorverlegung des Wahlalters und eine stärkere Partizipation von Jugendlichen an politischen und gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen nachzudenken. Jugendliche müssen mit ihren Bedürfnissen und Sorgen ernst genommen werden; ihre Konzepte sollten in Politik und Öffentlichkeit mehr Aufmerksamkeit finden.

Andererseits ist bemerkenswert, daß die körperliche Akzeleration nicht zwangsläufig zur früheren Aufnahme von »erwachsenen« Aktivitäten führt, sondern bestimmte Regularien das den Jugendlichen angemessene »Einstiegsalter« prägen. Ein gutes Beispiel ist die Aufnahme von (hetero)sexuellen Beziehungen. Seit den 70er Jahren wurden in der BRD regelmäßig repräsentative Untersuchungen zur Sexualität im Jugendalter durchgeführt. Zwischen der bahnbrechenden Studie von Sigusch und Schmidt (1973) und dem Ende der 80er Jahre wurden kontinuierlich Zuwachsraten der Selbstbefriedigung bei männlichen und weiblichen Jugendlichen gefunden; des weiteren verringerte sich das Alter beim ersten Koitus um 12 Monate, d. h. von 17 auf 16 (Schmid-Tannwald/Urdze 1983) und von 16 auf 15 Jahre (Neubauer 1990). Dieser »Abwärtstrend« setzte sich in den 90er Jahren nicht fort. Vielmehr stieg das Alter bei Aufnahme des ersten Koitus wieder kontinuierlich an, so daß gegenwärtig ein ähnlicher Altersdurchschnitt wie in den 70er Jahren herrscht (Schmidt/Klusman/Zeitschel/Lange 1994). Offenkundig hat das gewachsene Risiko, sich mit HIV zu infizieren und AIDS zu bekommen, markant die sexuelle Aktivität der Jugendlichen beeinflußt. Ganz ähnliche Veränderungen in den zeitlichen Trends (Abnahme des Alters bis Ende 1980, Zunahme des Alters in den 90er Jahren) finden sich in anglo-amerikanischen Studien. Parallel dazu

steigen Partnerschaftswerte wie »Treue« und »Liebe« wieder im Ansehen.

Obwohl man bislang von einer Zeitspanne von etwa drei Jahren zwischen dem Auftreten der körperlichen Reife (Menarche bzw. Pollution) und dem ersten Geschlechtsverkehr ausgehen konnte, ist die Aufnahme heterosexueller Beziehungen offenkundig nicht nur reifeabhängig. Tatsächlich beträgt die Korrelation zwischen sexueller Reife und der Aufnahme (hetero)sexueller Beziehungen nur $r = .08$, der Zusammenhang zwischen Alter und Aufnahme sexueller Kontakte dagegen $r = .42$ (Seiffge-Krenke 1997b). Das Lebensalter als moderierende Variable ist einflußreicher als die körperliche Reife selbst. Dabei ist zu bedenken, daß »Alter« nicht nur die Altersnorm, sondern auch die Zugehörigkeit zu einem bestimmten sozialen Kontext (Schulklasse, Jugendgruppe, Wohngebiet) bedeutet. Die obigen Befunde zeigen überdies, daß Jugendliche sehr sensibel auf gesamtgesellschaftliche Veränderungen und vor allem die Veränderungen des ihnen immanenten Gefährdungspotentials reagieren.

Hinweise auf Stabilitätstrends

Andererseits gibt es aber auch Befunde, die verdeutlichen, daß trotz körperlicher Akzeleration gewisse Lebens- und Erfahrungsbereiche zeitlich stabil geblieben sind. Dazu zählt etwa das Heiratsalter, das in Deutschland seit einhundert Jahren fast unverändert geblieben ist. Im Durchschnitt beträgt es 24 Jahre für Frauen und 26 Jahre für Männer. Dieses Phänomen ist bemerkenswert, da historisch gesehen das Heiratsalter ganz unterschiedliche Funktionen gehabt hat. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Retardierung des Heiratsalters z. B. eindeutig ein Mittel der Geburtenkontrolle. Seit der Verbesserung der Empfängnisverhütung konnte dann früher geheiratet werden; die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs verlängerten Ausbildungszeiten haben allerdings zum erneuten Hinausschieben des Heiratsalters geführt. Im Ergeb-

nis sind die Phänomene zwar gleich, doch haben sie unterschiedliche Ursachen.

Ein weiteres Beispiel ist die Einschätzung der persönlichen und sozialen Zukunft durch Jugendliche. Die Studien, die ich seit Mitte der 80er Jahre in mehreren europäischen Ländern an über 3.000 Jugendlichen über deren charakteristische Belastungen und Probleme durchgeführt habe, belegen eindeutig, daß zukunftsbezogene Sorgen den Rangplatz eins unter den von den Jugendlichen genannten »Stressoren« einnehmen (Seiffge-Krenke 1995): Persönliche Ängste und Sorgen (wie Angst vor Arbeitslosigkeit, Unsicherheit, welchen Beruf man wählen soll) sind mit gesamtgesellschaftlichen Sorgen (wie Kriege, Umweltzerstörung) verquickt. Solche furchtsamen Zukunftsantizipationen wurden auch schon in früheren Untersuchungen gefunden: Studien aus den 50er, 60er und 70er Jahren belegen, daß Zukunftsängste bei Jugendlichen verschiedener Geburtskohorten erkennbar sind, obgleich sich die politischen, sozio-ökonomischen und kulturellen Lebensumstände in den letzten Jahrzehnten enorm geändert haben. Höhere Jugendarbeitslosigkeit, höhere Scheidungsraten und eine kontinuierliche Migration von Osten nach Westen sind für die Lebensumstände der heutigen Jugendlichen charakteristisch – Zukunftsangst ist also nur zu verständlich.

Wie aber lassen sich die ängstlichen Zukunftsantizipationen einer Generation erklären, die beispielsweise in den 70er Jahren groß wurde und – was z.B. die Arbeitsmarktlage angeht – geradezu »paradiesische« Verhältnisse hatte? Obwohl Jugendliche stark an den Realitäten orientiert sind, ist ihr Verhalten und Erleben eben nicht ausschließlich durch diese Realitäten bestimmt. Sie sind immer »Seismographen« für gesellschaftliche Entwicklungen, da sie eine Sensibilität besitzen, die den Erwachsenen oft verlorengegangen ist.

Die Beispiele zeigen darüber hinaus, wie sehr sich Jugendliche um eine »Passung« zwischen ihrer körperlichen, psychischen und sozialen Entwicklung und den vorherrschenden gesamtgesellschaftlichen Veränderungen bemühen. Ihr Denken und Handeln ist keineswegs nur von ihrer körperlichen Entwicklung determiniert, sondern sie bestimmen selbst mit, welche »Entwicklungsaufgaben« sie wann, wie und mit welchem Ergebnis realisieren. Dies stellt angesichts der Liberalisierung der Werte und der unsicheren Zukunftsaussichten eine bemerkenswerte Leistung dar.

Literatur

- Blos, Peter:** Adoleszenz. Stuttgart 1973
- Brooks-Gunn, Jeanne:** The Psychological Significance of Different Pubertal Events to Young Girls. In: *Journal of Early Adolescence* 4, 1984, S. 315-327
- Brooks-Gunn, Jeanne:** Pubertal Processes and Girls' Psychological Adaptation. In: Lerner, Richard M. / Foch, Terryl T. (Hrsg.): *Biological-Psychological Interactions in Early Adolescence*. Hillsdale, NJ 1987, S. 123-153
- Dreher, Eva / Dreher, Michael:** Wahrnehmung und Bewältigung von Entwicklungsaufgaben im Jugendalter. In: Oerter, Rolf (Hrsg.): *Lebensbewältigung im Jugendalter*. Weinheim 1985, S. 30ff.
- Grob, Alexander / Flammer, August / Phyn, Heinz:** Entwicklungsaufgaben als soziale Normsetzung: Reaktionen Erwachsener auf Lösungsmodi von Entwicklungsaufgaben Jugendlicher. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 15, 1995, S. 45-62

- Havighurst, Robert J.:** *Human Development and Education*. New York 1953
- Havighurst, Robert J.:** *Developmental Tasks and Education*. New York 1972
- Havighurst, Robert J.:** The Relative Importance of Social Class and Ethnicity in Human Development. In: *Human Development* 19, 1976, S. 56-64
- Neubauer, Georg:** *Jugend und Sexualität*. Stuttgart 1990
- Petersen, Anne A. / Crockett, Lisa:** Pubertal Development and its Relation to Cognitive and Psychosocial Development in Adolescent Girls: Implications for Parenting. In: Lancaster, J. B. / Hamburg, Beatrice Anne (Hrsg.): *School-Age Pregnancy and Parenthood*. Biosocial Dimensions. New York 1986, S. 147-175
- Roth, Marcus / Seiffge-Krenke, Inge:** Die Realisierung von Entwicklungsaufgaben: Gelingt es chronisch kranken Jugendlichen, ihre Defizite aufzuholen. In: *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie* 28, 1996, S. 108-125
- Schmid-Tannwald, Ingolf / Urdze, Andrejs:** Sexualität und Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen und ihrer Eltern. Ergebnisse einer haushaltsrepräsentativen Erhebung in der BR Deutschland einschließlich West-Berlin. Stuttgart 1983
- Schmidt, Gunter et al.:** Changes in Adolescent's Sexuality Between 1970 and 1990 in West-Germany. *Archives of Sexual Behavior* 23, 1994, S. 489-513
- Seiffge-Krenke, Inge:** *Gesundheitspsychologie des Jugendalters*. Göttingen 1994
- Seiffge-Krenke, Inge:** *Stress, Coping and Relationships*. Hillsdale, NJ 1995
- Seiffge-Krenke, Inge et al.:** Chronisch kranke Jugendliche und ihre Familien: Belastung, Bewältigung und psychosoziale Folgen. Stuttgart 1996
- Seiffge-Krenke, Inge:** Wie verändern sich die familiären Beziehungen im Jugendalter? Diskrepanzen in der Einschätzung von Jugendlichen und ihren Eltern. In: *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie* 29, 1997a, S. 133-150
- Seiffge-Krenke, Inge:** Adolescents' health: A developmental perspective. Hillsdale, NJ 1997b
- Sigusch, Volkmar / Schmidt, Gunter:** *Jugendsexualität. Dokumentation einer Untersuchung*. Stuttgart 1973
- Strouse, Jeremiah S. / Fabes, Richard A.:** A conceptualization of transition to nonvirginity in adolescent females. In: *Journal of Adolescent Research* 2, 1987, S. 331-348
- Tanner, J.:** Sequence, tempo, and individual variation in growth and development of boys and girls aged 12 to 16. In: Kagan, Jerome / Coles, R. (Hrsg.): *12 to 16: Early adolescence*. New York 1972, S. 1-24